



Flaggenwechsel in Cottbus: An der ehemaligen Vattenfall-Zentrale wird eine Fahne mit dem LEAG-Logo aufgezogen. Aktivisten des Netzwerkes „Ende Gelände“ beobachten die Aktion.

Fotos: Michael Helbig

Lausitzer Kohlewirtschaft plant für „Jahrzehnte“

Neuer Name, neues Logo, neuer Vorstandschef vorgestellt / Entscheidung über Tagebaupläne in wenigen Monaten

Selbstbewusster Start unter neuer Flagge. Als Lausitzer Energie AG wollen die tschechischen Besitzer EPH/PPF die Braunkohleverstromung in der Lausitz noch lange fortsetzen. Personell setzen sie an der Spitze auf Kontinuität.

Von Simone Wendler

Cottbus. Helmar Rendez ist Ausdauersportler. Er läuft nicht nur Marathon, er ist auch Triathlet. Deshalb bemüht er einen Sportvergleich, um zu beschreiben, was vor ihm als neuem Vorstandsvorsitzenden der Lausitzer Energie AG (LEAG) liegt. „Wir haben einen Langstreckenlauf vor uns, wir brauchen deshalb eine Strategie für Jahrzehnte.“

Langfristiges Engagement, kein schneller Abschied aus der Region, das ist die in vielen Varianten verkündete zentrale Botschaft der ersten Pressekonferenz der LEAG nach dem vollzogenen Kauf der Lausitzer Tagebaue und Kraftwerke vom schwedischen Staatskonzern Vattenfall. Dem trauern viele Lausitzer Kumpel offenbar nicht nach. Auch Hartmuth Zeiß, bisher Vor-

standsvorsitzender und nun Aufsichtsratschef des neuen Unternehmens, ließ das zwischen den Zeilen anklingen. Er sei glücklich, dass mit EPH ein neuer Eigentümer gefunden wurde, der die Bedeutung und den Nutzen der Braunkohle kennt: „Das werden wir künftig besser herausarbeiten können, als das bisher der Fall war“, so Zeiß.

Begonnen hatte der Tag mit zwei kleinen Gruppen von Aktivisten des Netzwerkes „Ende Gelände“, die in das Tagebaugelände Welzow-Süd und Jänschwalde eindrangen, um Protestplakate zu entrollen. Zwei Aktivisten wurden von der Polizei in Gewahrsam genommen. Das Bergbauunternehmen hat gegen sie Anzeige erstattet.

Am Nachmittag standen dann bei Dauerregen 20 bis 30 demonstrierende Klimaschutzaktivisten, die einen sofortigen Ausstieg aus der Braunkohle fordern, mehreren Hundert Kumpeln vor der Hauptverwaltung der LEAG gegenüber. Die Bergbaugewerkschaft IG BCE hatte zu einem Treffen anlässlich des Startes unter neuem Namen aufgerufen.



Helmar Rendez: „Wir haben einen Langstreckenlauf vor uns.“

Vor der im Verwaltungsgebäude versammelten Presse versicherte Jan Springl, EPH-Vorstand für die europaweite Stromerzeugung der tschechischen Holding, erneut, dass EPH zusammen mit dem Finanzinvestor PPF ein langfristig agierender Investor sei. Es sei Unternehmensstrategie, die gesamte Wertschöpfungskette der Energieerzeugung in die Hand zu nehmen,

von der Brennstoffbeschaffung bis zum Stromverkauf.

Deshalb passe die Lausitzer Braunkohlewirtschaft auch gut in die Holding. Die stehe, so Springl, „enorm stabil auf den Beinen“. Durch den Kauf der Lausitzer Braunkohlewirtschaft ist EPH deutlich gewachsen. Bisher betrieb der tschechische Konzern in Deutschland nur die deutlich kleinere Mitteldeutsche Braunkohle AG (Mibrag). Mit den rund 8000 Ex-Vattenfallern wuchs die Mitarbeiterzahl der EPH auf 23 000, die Hälfte davon in Deutschland. Und der tschechische Konzern ist jetzt die Nummer drei der großen deutschen Energiekonzerne.

In der Lausitz belassen die neuen Besitzer die vorhandenen Unternehmensstrukturen. Der Bergbaubereich, bisher Vattenfall Mining, wird zur Lausitzer Energie Bergbau AG, der Kraftwerkspark, bisher Vattenfall Generation, zur Lausitzer Energie Kraftwerke AG. Firmensitz bleibt Cottbus, die Eintragung ins örtliche Handelsregister erfolge am Mittwochmorgen. „Alle Steuern, die mit den beiden Unter-

nehmen verbunden sind, werden hier bezahlt“, so der neue Vorstandschef Helmar Rendez.

Die in der Region seit fast zwei Jahren drängendste Frage nach dem Aufschluss der geplanten Tagebauerweiterungen Nochten und Welzow-Süd blieb am Dienstag noch unbeantwortet. Betroffen sind davon 2600 Lausitzer, denen die Umsiedlung droht, aber auch die Bergleute, deren Jobs daran hängen.

„In den nächsten Monaten“, so versicherten Rendez und Springl, werde diese Entscheidung fallen. Das sei jedoch auch ein „politisch getriebenes Thema“. Und auch dafür bemühte der neue Vorstandschef Helmar Rendez einen Sportvergleich: „Wir müssen bei Gegenwind mit dem Rad bergauf fahren und bekommen noch Hindernisse in den Weg gelegt, andere erhalten Stützräder.“

Rendez mahnte für die Braunkohlestromerzeugung faire politische Rahmenbedingungen an. „Wir wollen die Energiewende aktiv mitgestalten, dazu müssen wir unser Unternehmen noch effizienter, flexibler und digitaler aufstellen“, beschrieb er die He-

rausforderungen der kommenden Jahre.

Der Strompreis, der von 30 Euro pro Megawattstunde in den vergangenen zwei Jahren bis auf rund 20 Euro gefallen war, hat sich inzwischen, so Rendez auf Nachfrage, deutlich erholt. Für Verträge, die jetzt für 2017 und 2018 abgeschlossen werden, würden 26 bis 27 Euro erzielt. Ob das für die neue LEAG ausreiche, um ausreichende Gewinne zu erzielen, ließ er offen. Doch in der Lausitz, so Rendez, stünden die effektivsten Braunkohlekraftwerke: „Wenn der Preis sich erholt, sind wir die Ersten, die wieder im Gewinn sind.“

Davon könnten auch die Lausitzer Vereine und Organisationen profitieren, die bisher von Vattenfall als Sponsor unterstützt wurden. Dazu gehören die FC Energie-Fußballer ebenso wie die Eishockey-Füchse in Weißwasser. Bestehende Verträge würden erfüllt, so Rendez, und das Sponsoring auch fortgesetzt, „mit Augenmaß“.

Im Internet: www.lr-online.de/kohle

Neben dem Kraftwerk Jänschwalde wird Lausitzer Strukturwandel angeschoben

Millionen-Zusage vom Bundesministerium: Brandenburgische Technische Universität entwickelt mit Cottbuser und Berliner Unternehmen leichte Gerätecontainer

Während Helmar Rendez die Leitung der Lausitzer Kohlewirtschaft übernimmt, wird beim Anlagenbauer KSC am Fuße der Kühltürme des Kraftwerkes Jänschwalde ein Kooperationsvertrag für den Strukturwandel in der Lausitz unterzeichnet. Die KSC will mit zwei Berliner Firmen und der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg Leichtbau-Gerätecontainer für Busse und Bahnen entwickeln.

Von Annett Igel-Allzeit

Peitz. Zur InnoTrans, der internationalen Messe für Verkehrstechnik im September 2018 in Berlin, soll das modulare Leichtbau-Gerätecontainer-System zum ersten Mal präsentiert werden. Und zwar so, dass Kunden aus den Bahn-, Personen- und Nutzfahrzeugbranchen aufhorchen. Das versicherten sich am Dienstag Holger Alder, Vorstand der Photon AG Berlin, Hans-Peter Dahm, Geschäftsführer der TGM Lightweight Solutions in Berlin, Michael Stein, Geschäftsführer der KSC Kraftwerks-Service Cottbus, und der BTU-Professor Dr. Holger Seidlitz.

Im Juni wurde das Konzept festgezurrt, Ende Juli der Antrag abgeschickt – eine Leistung bei so vielen Beteiligten, die ihre Termine abstimmen müssen. Aber die größte Leistung, so lobte Michael Stein, war die Bewilligung des Pilotprojektes durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung bereits Ende August. „Das zeigt doch, dass auch dort der Strukturwandel der Lausitz gewollt ist“, so Stein. 1,8 Millionen Euro sollen in das Projekt fließen.

Leichtbau-Gerätecontainer werden im Luftverkehr und im Schiffbau ebenso gebraucht wie auf Schienen und Straßen. Die Container schützen zum Beispiel Batterien, Klimaanlagen, Bremssteuerungen, Transformatoren, Gastanks. Sie müssen Steinschläge aushalten, bei Crashes halten, dürfen aber, wie Michael Stein erklärte, nicht viel wiegen.

Mehr als Flugzeugbauer müssen die Unternehmen, die für Schiene und Straße und vor allem in viel höheren Stückzahlen produzieren, auf die Kosten schauen. Aluminium und Schwarzstahl, so Alder, seien seit drei Jahrzehnten die gängigen Materialien für die Container, die so wichtig sind für

die Sicherheit. Doch die massive Ausföhrung wirkt sich negativ auf die Schwerpunktlage, damit auf das Fahrverhalten und auf die Betriebskosten der Bahnen, der Busse aus. Mit den Wissenschaftlern suchen die Unternehmen

deshalb nach neuen Werkstoffen, nach neuen Kombinationen von Metallen und Kunststoffen, nach neuen Bauweisen, nach neuen Fügeprozessen. Und statt mehrere Sonderanfertigungen zu bieten, wird auf ein modulares Sys-

tem gesetzt, sodass einzelne Bausteine standardmäßig hergestellt und bei Bedarf individuell zusammengesetzt werden können. Schubfelder aus dem Konstruktionsprinzip der Luftfahrt sollen den effizienteren Materialeinsatz

und eine lastengerechtere Konstruktion sichern.

Während an der BTU unter der Stiftungsprofessur für Leichtbau mit strukturierten Werkstoffen zur Konstruktion, Auslegung und Integration der Mehrschichtverbunde geforscht wird, wird am Lehrstuhl für Füge- und Schweißtechnik nach Prüfkonzepten für die Belastbarkeit der Container gesucht. Mindestens fünf, vielleicht sogar zehn wissenschaftliche Arbeiten, darunter auch Promotionen, werden entstehen. Hinzu kommen Praktika für BTU-Studenten. „Auch Werksstudenten der TGM“, so Hans-Peter Dahm, „werden einbezogen.“

Der Anteil der TGM als Ingenieurberatungsunternehmen liegt bei der Analyse und Gewichtsoptimierung des Schubfeldsystems der neuen Leichtbau-Gerätecontainer. Der Cottbuser Anlagenbauer KSC dagegen wird sich um die Verbindungsknoten und klebtechnischen Fügekonzepte kümmern, die Photon AG um das Laserstrahlfrägen. Geht das Pilotprojekt auf, kann es Arbeitsplätze für die Lausitz und den Berliner Raum bringen.



Schnell wechseln die Verträge die Unterzeichner Holger Alder (l.), Michael Stein (2. v. r.) und Hans-Peter Dahm (r.). Professor Holger Seidlitz sammelte am Ende alle Papiere ein, um sie BTU-Präsident Jörg Steinbach vorlegen zu können.

Foto: Annett Igel-Allzeit